

„Wie weit reicht das Paradies? Wunsch und Wirklichkeit in der Liebe“
Predigtreihe im Rahmen der Universitätsgottesdienste 2010/11

Hannes Eibach / Dorothee Schubert
Universitätsgottesdienst am 28.11.2010
Predigt über 2. Kor 12,9f
„Mut zur Schwäche“

Dialogpredigt zum 1. Advent

Zuvor ein Anspiel von einer Theatergruppe der ESG:

„Das Frühstücksei“ von Loriot

Eibach

Friede sei mit Euch!

Liebe Gemeinde!

Weil das Leben doch schon hart genug ist, wenigstens ein weiches Ei am Sonntagmorgen. Darauf besteht er und kommt in seiner hilflosen Wut nicht an sie ran. Sein Bedürfnis nach mütterlicher Fürsorge entlockt ihr nur ein hartes Ei und zänkische Rechthaberei.

Er nervt und sie nervt zurück. Er weigert sich, für sein Ei und sich selbst die Verantwortung zu übernehmen und sie lässt sich auf dieses dumme Spiel ein, straft ihn aber dafür mit kalter Verachtung.

Jenseits des Paradieses zwischen Wunsch und Wirklichkeit in der Liebe ist es zerstörerisch, wenn einer sich in einer Partnerschaft mit den eigenen Schwächen einrichtet wie in einem stickigen Wohnzimmer.

Vielleicht wirkt jemand in seiner Schwäche am Anfang noch liebenswert, weil er die starken Seiten des anderen herausfordert.

Ja, manchmal sind seine Angebote sogar verführerisch:

„Ich will mich ganz für dich hingeben, weil ich dich wichtiger finde als mich selbst“ oder „Ich möchte in der Partnerschaft mit dir endlich das Leben genießen, weil ich als Kind zu wenig bekommen habe“ oder „Ich

ordne mich deinen Wünschen unter, dann gibt es keine anstrengende Auseinandersetzung“.

Verführerisch ist dieser scheinbare Mut, sich in eine schwache Position zu begeben. Schon bald aber zeigt sich darin eine fordernde, ja im Grunde erpresserische Haltung.

In Worte gebracht lautet die Botschaft an den Partner: „Du musst unter meiner Bestätigung über dich hinauswachsen, damit es mir für uns beide reicht“ oder „Wenn Du die Richtung bestimmst, wo es lang geht, brauche ich keine Verantwortung für uns übernehmen und kann mich meinen eigenen Bedürfnissen überlassen.“

So geraten beide Partner in die Pattsituation. Bevor in einem solchen Beziehungsspiel beide zu Verlierern werden, ist es wohl besser, auf einen Kollisionskurs zu gehen.

Oder gibt es da noch Raum für eine andere Art, mit den Schwächen des anderen und vor allem mit den eigenen Schwächen umzugehen - lebensfreundlicher, heiterer und mit einer Gelassenheit, die aus einer inneren Stärke kommt - aus der Gewissheit, begleitet und geliebt zu sein?

Schubert

Jaja, Herr Kollege, das klang mir doch etwas zu negativ. Na klar: Die Schwächen des anderen/der anderen, zumal wenn sie schon altvertraut sind, können verdammt nerven. Da entzünden sich dann an kleinen Ursachen erbitterte Konflikte: die nicht zugekehrte Zahnpastatube – oder eben das Frühstücksei ... Und doch: Es ist auch etwas Besonderes mit der Schwäche in der Liebe! Oder: „Schwäche“ ... was ist das eigentlich? Na, ich fange mal andersherum an: Auch Stärke ist nicht immer nur liebenswert! Starke Frauen zum Beispiel wirken auf Männer oft abschreckend! Aber vielleicht gilt überhaupt: Wer perfekt zu sein scheint, der macht uns auch Angst, der wird eher bewundert als geliebt. Kleine Schwächen sind liebenswert ... An ihnen entzündet sich eine bestimmte Farbe der Liebe: die Barmherzigkeit. Und ohne die geht es nicht. Ich habe da ein Bild vor Augen. So eine freche Postkarte. Darauf ein altmodisches Foto von einem Brautpaar: Er klein und dünn, Sie groß und dick, und beide ziemlich traurige Gestalten. Und darunter steht mit krakeliger Schrift der freche Spruch: „Und schließlich

erbarmten Sie sich einander doch ...“ Eine Hochzeitsanzeige. Aber etwas ist da doch dran! Ohne Erbarmen geht es nicht in der Liebe. Auch dann nicht, wenn zwei am Tag ihrer Hochzeit ein perfektes Bild abgeben ...

Und steckt nicht auch in uns allen die Sehnsucht nach diesem Erbarmen? Dass der andere mich auch dann noch liebt, wenn ich ganz klein und zerknittert bin? Wenn ich am Boden bin, wenn mir zum Heulen zu Mute ist? Wenn ich krank bin und alt werde?

Auch Paulus weiß, wie wichtig die Liebe zum Unvollkommenen und Fehlerhaften ist. Er gibt den Ephesern den Rat: „Ihr Männer, liebt Eure Frauen, so wie Christus die Gemeinde geliebt hat – der sie geliebt hat als wenn sie rein wäre und heilig und ohne einen einzigen Makel und Runzel.“ Der wusste genau, dass die Gemeinde ebenso wenig perfekt war wie die Ehepartner makellos ... Und doch: Das Unvollkommene mit vollkommener Liebe lieben – das ist ein großartiges Experiment.

Der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch hat das mal so ausgedrückt: „Wie steht’s mit der Welt, wie steht’s mit den Menschen, wie ist das, kann man sie lieben? Ich bin mir nicht sicher, ich weiß nicht, ich denke – ich glaube, wir sollten es üben.“

EG 633 „Sanftmut den Männern, Großmut den Frauen“

Ich gehe noch einen Schritt weiter: Und macht nicht auch die Liebe selbst einen irgendwie „schwach“? Na klar, sie verleiht auch Flügel und ungeahnte Kräfte – da möchte man Bäume ausreißen und die Sterne vom Himmel holen, das Unmögliche möglich machen ... Aber man sagt doch auch „eine Schwäche für jemanden haben“. Wie wunderbar ist das, wenn sich jemand das dann auch zugestehen kann! Wenn ich verliebt bin, dann kriege ich manchmal ganz weiche Knie, und das ... ist einfach ein himmlisches Gefühl ...

Vielleicht könnte man sagen: Auf das richtige Verhältnis von Stärke und Schwäche kommt es an –im Einzelnen, und in der Liebe! Aber auch in Beziehungen überhaupt.

Das hat zum Beispiel Henry Nouwen erlebt. Henry Nouwen war einer der größten Seelsorger und vielleicht meist gelesenen geistlichen Schriftsteller unserer Zeit. Vielleicht konnte er das nur werden, weil er selbst an schweren Depressionen litt. In einer akuten Lebenskrise

schloss er sich einer geistlichen Gemeinschaft an, der „Arche“, in der „Gesunde“ mit geistig „Kranken“, Behinderten zusammen leben. In seinem autobiografischen Buch „Seelsorge, die aus dem Herzen kommt“ beschreibt er sehr anrührend, wie er, der „Gesunde“ oft der eigentlich von den „Kranken“ beschenkte und getragene war. Wie ihm zum Beispiel der behinderte Bill, den er mit auf eine Vortragsreise genommen hatte, zur unverzichtbaren Hilfe wurde und die Herzen der Zuhörer bewegte. Er kommt zu dem Ergebnis: Nur der zerbrochene Mensch, der den anderen so mit einer tiefen Solidarität begegnen kann, nur der kann der Seelsorger von morgen sein. Vielleicht gibt es so etwas wie einen Segen, der auf der Schwäche liegt – liegen kann ...

Eibach

Dazu fallen mir Szenen an Kranken- und Sterbebetten ein, wo ich mich selbst ohnmächtig und hilflos gefühlt habe. Nichts wusste ich zu sagen und zu tun. Stumm stand ich da und fühlte, wie die Tränen in mir hochstiegen. Da habe ich nur geschwiegen oder sogar geweint. Und wie merkwürdig fand ich es, wenn jemand, der dabei war, mir hinterher sagte, dass ihm ausgerechnet der Augenblick gut getan habe, wo ich einfach nur so dabei geblieben bin.

Ich erinnere mich auch, wie ich vor meinem Studium und dem Weg in den Pfarrberuf ein Praktikum in einem Tagesheim für behinderte Kinder und Jugendliche gemacht habe. Am Anfang wusste ich nicht so recht, was ich dort noch außer ein paar Hilfsdiensten tun sollte. In meiner Gruppe war ein dreijähriges, blindes Mädchen, das stumm und bewegungslos in der Ecke saß. Wenn man sie ansprach, reagierte sie nicht. Und an den Aktivitäten im Kreis nahm sie nicht teil. Damals war man mit der Diagnose „Autismus“ sehr schnell bei der Hand. Ich erfuhr, dass Sabine aus einem kleinem Dorf kam und das einzige Kind von Eltern war, die von früh bis spät in der eigenen Metzgerei arbeiteten. Faktisch blieb kaum Zeit für die Tochter. Dazu kam, dass ein behindertes Kind in dieser Umgebung für wertlos und nur als Belastung angesehen wurde. Mit ihren suchenden und tastenden Bewegungen rührte mich dieses Mädchen an. Ich wendete mich ihr zu und ging täglich mit ihr in das hausinterne Hallenbad, trug sie durch das warme Wasser und ließ sie ihre eigenen Bewegungen finden. Ich spürte, wie sie diese Stunde im Wasser genoss und versuchte anschließend in einem Sandkasten, sie anzuregen, den Sand in die Hand zu nehmen und ihn zu formen. Mit einer kleinen Trommel und Xylophonstäben brachte ich sie dazu,

selber Töne hervorzubringen. Immer wieder sprach ich sie an und sang ihr etwas vor. Schließlich begann sie selbst, Melodien zu summen. Ja, irgendwann schien sie sogar anzufangen zu sprechen. Verstehen konnte ich sie noch nicht, aber sie zeigte auf die Dinge, mit denen sie etwas tun wollte. Und eines Tages hielt sie inne, drehte langsam den Kopf zu mir und nannte leise meinen Namen.

Diesen Augenblick werde ich wohl nie vergessen. Die Heimmitarbeiter staunten über die Verwandlung von Sabine und konnten nun auch ein Förderprogramm für sie entwickeln, was ihr entsprach. Ich aber fühlte mich in übermäßiger Weise durch sie beschenkt. Denn ich durfte miterleben, wie in ihr der eigene Wille aufgeweckt wurde, die Welt zu entdecken.

In ihrer vermeintlichen Schwäche, mit der Umgebung in Kontakt zu treten, war ihr Wille verborgen gewesen. Ich habe gespürt, was für eine große Kraft in ihr nur darauf gewartet hat, heraus zu kommen und sich zu entwickeln. Nun begann Sabine auch ihren Ärger laut zu äußern, wenn ihr etwas missfiel. Sie war in ihrer neuen Umgebung angekommen.

Über das Verhältnis von Schwäche und Kraft hat Paulus in dem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth geschrieben:

*Und der Herr hat zu mir gesagt:
Lass dir an meiner Gnade genügen;
denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
Darum will ich mich am allerliebsten rühmen
meiner Schwachheit,
damit die Kraft Christi bei mir wohne.
Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit,
in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten
um Christi willen;
denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.
(2. Korinther 12, 9-10)*

Paulus ermutigt dazu, die eigene Schwäche anzunehmen, weil er darin eine andere Kraft zur Entfaltung kommen sieht. Diese Kraft ist für ihn so mächtig, dass er nur darüber ins Staunen geraten kann, wie sie in unserer begrenzten, zerbrechlichen Existenz in „irdischen Gefäßen“ Gestalt gewinnt.

Diese Kraft im Gewand der Schwäche aber bleibt in einer Welt, in der sich auf den ersten Blick immer der Stärkere durchsetzt, eine große Herausforderung. „Dein König kommt sanftmütig und reitet auf einem Esel“, sagt der Prophet Sacharja. Aber er nimmt nicht Platz auf einem Thron in einen Palast, sondern geht direkt in den Tempel, um seinem Ärger über die Geldwechsler Luft zu machen. Und er geht den Weg weiter nach unten und nach draußen zu den Geringen und Verachteten, die verfolgt und getötet werden.

Schubert

Und er hat ja auch selbst teil an ihrem Schicksal! Ich bin noch immer meiner Frage auf der Spur: Was ist das mit der Schwäche? Da ist etwas ... wie ein Geheimnis. Manche Dinge kann man nur gewinnen – in der Liebe – wenn man die Schwäche nicht fürchtet, wenn man nicht davor zurückschreckt. So wie es Ihnen mit Sabine gegangen ist: Irgendetwas hat Sie da gezogen, angezogen, und Sie haben etwas von der ungeheuren Lebendigkeit und Lebenskraft gespürt, die in der Schwäche dieses Mädchens verborgen war. Eine ähnliche Erfahrung hat ja auch Henry Nouwen gemacht. Vielleicht kann man es so sagen (theologisch ganz steil): Immer noch geschieht das Wunder: Christus lässt sich in unserer Schwäche und Menschenarmseligkeit finden: im Kind in der Krippe, im Sterbenden am Kreuz, in der kleinen Sabine, in der Depression des Henry Nouwen und in der ungebrochenen Lebensfreude und Liebe seiner behinderten Freunde ... Gerade dort ... und vielleicht nur dort. ...

... Und vielleicht ... vielleicht ermöglicht uns das ja auch einen anderen Umgang mit der Schwäche, mit den vielen Schwächen, die wir in unseren Liebesbeziehungen erleben – bei uns selbst und beim anderen ... Wenn ich mal darauf schaue: Wo begegnet mir Jesus darin ...

Eibach

Wer kennt sie nicht - die Furcht davor, sich auf einen anderen Menschen einzulassen? Diese Furcht vor Nähe - die Scham, Fehler und Schwächen zu zeigen oder zu entdecken.

In dieser Furcht begegne ich mir selbst und der Erfahrung, verletzlich zu sein, sterblich zu sein, möglicherweise verlassen zu werden und

loslassen zu müssen. „Furcht ist nicht in der Liebe“, heißt es im 1. Johannesbrief (4,17), aber ich glaube auch, dass die Liebe dem Ängstlichen aufhilft und das Geringe nicht verachtet. Die Liebe hält Stand und kann bei dem bleiben, was ist. Sie braucht nicht mehr das Bild einer perfekten Beziehung. Sie fängt an, wirklich den Menschen zu erkennen, um den sie geworben hat, um den sie kämpft und den sie doch nicht anders gewinnen kann, als ihm zu erliegen.

In den Marburger Kinos läuft seit einiger Zeit ein Film zum Thema: „Der letzte schöne Herbsttag“. Darin kämpft ein Paar um ihre Beziehung. Manchmal traurig, manchmal witzig und manchmal beides zugleich. Mann und Frau erzählen – einzeln nur für sich – vor der Kamera und damit vor dem Zuschauer im dunklen Kinosaal ihre Beziehungsgeschichte. Fassungslos erzählen sie davon, wie unhaltbar komisch und unfassbar anders der andere ist. Wie Er nichts wirklich Persönliches von sich erzählt und nur mit seinen ausführlichen Ökothemen langweilt. Und wie sie ihn mit ihren eingebildeten Krankheiten tyrannisiert. Für ihn ist sie ein einziges großes Fragezeichen und für sie ist er eigentlich ein Gefühlsinvalid, der mit seinen alltäglichen Dingen nicht auf die Reihe bekommt „Die Liebe zerrinnt in meinen Fingern wie feiner weißer Sand. Ich kann sie nicht festhalten“, sagt Claire kurz vor dem Ende verzweifelt. Doch dann fügt sie entschlossen hinzu: „Das ist mir lieber, als wenn ich einen Klotz in den Händen halten würde“, und sie lässt sich schließlich auf die unvollkommene Beziehung zu ihrem Freund Leo ein, der nie etwas von ihr mitzubekommen scheint. Der wirbt schließlich um sie.

Und plötzlich weiß er und sagt es ihr auch, welcher der glücklichste Tag im letzten Jahr für sie gewesen ist, weil es auch sein glücklichster war. Und natürlich kennt er ihre Lieblingsfarbe, weil er sie ständig vor seinen Augen sieht, an ihrer Kleidung, an den Gardinen und am Wäschesack – überall das verwaschene Rot...

Schubert

Ein verwaschenes Rot. Rot, die Farbe der Liebe, schon verwaschenen, gebrochen durch die Wirklichkeit. Vielleicht so in etwa wie bei diesem Sommerkleid. Ein goldener Schimmer ist auch dabei. Ich leg's auf den Altar. Als Symbol, stellvertretend für unsere Erfahrungen mit der Liebe. Ich bring's zu Gott – in dem das Unvollkommene und Zerbrechliche seine Vollendung findet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen